Reallehrer Josef Felix Blarer in Heiden 1850-1929

Autor(en): **Alder, Oscar**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **57 (1930)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

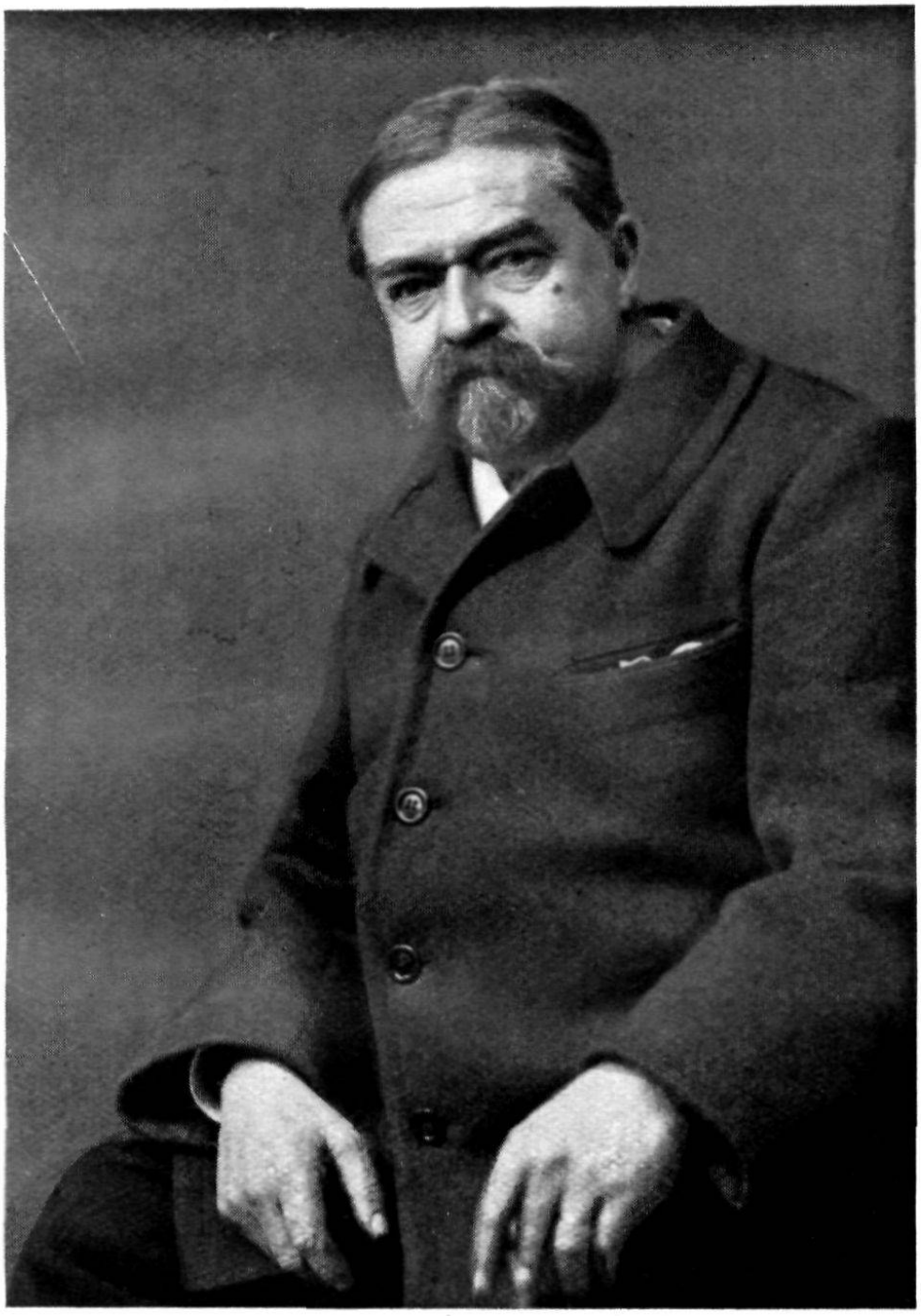
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Reallehrer Josef Felix Blarer
in Heiden
1850 — 1929

Von Oscar Alder.

Es ist immer ein gutes Zeichen für die Wirksamkeit eines Lehrers, wenn die Schulentlassenen, die im Leben draussen stehen, seiner noch in weiter Ferne gedenken, ihn auf dem Laufenden halten über ihr eigenes Ergehen, über ihre Zukunftspläne, aber auch ihre Enttäuschungen und, heimgekehrt aus der Fremde, ihren guten, alten, treuen Lehrer in seiner stillen Klause aufsuchen, ihm wieder einmal die Hand zu drücken. Solch ein Lehrer, dem seine einstigen Schüler Liebe und Treue entgegenbrachten, war Reallehrer J. F. Blarer in Heiden, der ein halbes Jahrhundert hindurch unverdrossen seines Amtes gewaltet, mit Milde und Güte, als ein Schulmeister von gutem altem Schrot und Korn. Wie unverständlich vielen oberflächlichen Leuten, wie unverstanden ist oft der Lehrerberuf! Alles erlaubt sich, daran herumzunörgeln. Schulmeister sein: der Nichtsdenker lächelt hochmütig über ihn hin, glaubt, ihn mit ein paar wegwerfenden Bemerkungen erledigt zu haben. Und mitunter kommt einer aus der Gilde der Lehrer selber und tut populär mit Verächtlichmachung seines Berufes, oder meint geistreich zu sein, indem er die ihm vorgesetzten Behörden und den Lehrplan bekrittelt. Das alles hat dazu beigetragen, dass dem Lehrer sein Nimbus vielfach genommen wurde. Anders bei Papa Blarer. Er fasste seinen Beruf ideal auf, stets darnach trachtend, den jungen Menschen auch seelisch etwas zu geben, statt ihnen nur ein bestimmtes Quantum Wissen einzutrichtern, sich stets davor hütend, zum Schaden der Individualität des Einzelnen, seinen Lauf zur maschinellen Tätigkeit zu stempeln und immer seiner innern Ueberzeugung folgend. Er war seinen Schülern nicht nur Lehrer, er war ihnen auch Führer ins



Reallehrer J. F. Blarer, Heiden †
1850 — 1929

Leben hinaus und hat an ihrem Schicksal und Ergehen stets regen, ja innigen Anteil genommen. Wenn es jemals einen Schulmann gab, der das, was er war, nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit dem Herzen gewesen, so war's Felix Blarer, der an seiner Schule hing, ihr alles gab, was er aus seinem Wissens- und Erfahrungsschatz herausholte, und die ihm alles war, was er sich als Ziel und Inhalt seiner Lebenstätigkeit wünschte. Seine Schultätigkeit zeichnete sich aus durch wohlwollendes Verständnis und weises Masshalten. Mit dem offenen Auge für alle wünschbaren methodischen Verbesserungen verband er die Erkenntnis des Möglichen, Zuträglichen und Durchführbaren. Abhold aller unruhigen Neuerungen und gewagten, wenig durchdachten Experimenten nach der jeweiligen Mode des Tages, kannte er aber auch kein Versäumnis gegenüber schwachen Schülern, mit denen er eine seltene Geduld bewies. So hoch Reallehrer Blarer Wissen und Verstehen schätzte, so hat er doch an den Schülern wie an sich selber jene andere Arbeit nicht vergessen, die unentbehrlich ist, um zur wahren Lebensweisheit zu gelangen, die Bildung des Gemütes und die Veredelung des Herzens. Und wie war er dabei so bescheidenen Sinnes, wie wusste er jegliches Sichvordrängen stets zu vermeiden. Je und je ist er der anspruchslose Mensch geblieben, als welchen so viele ihn gekannt und geliebt haben. Gerne stand er zurück, wo ein anderer es ihm zuvortat. Wenn er im Nekrolog, den er vor drei Jahren seinem Kollegen, Reallehrer Albert Wiget in Herisau im Appenz. Jahrbuch widmete, schrieb, dass dieser der geborene und berufene Lehrer war, aus dessen sympathischen äussern Erscheinung ein harmonisch ausgeglichenes inneres Wesen sprach und zu jenen Lehrern gehört habe, die Sonnenschein in die Schulstube tragen, so darf das alles auch von Papa Blarer gesagt werden.

In einer längeren Artikelserie in den Jahren 1926/27 hat er im »Appenzeller Anzeiger«, dessen treuester Mitarbeiter er seit Jahrzehnten war, die »Erinnerungen eines Heidener Schulmeisters« niedergelegt und ihnen das Motto vorangesetzt:

In den Ozean schifft mit tausend Masten der Jüngling —
Still, auf gerettetem Kahn, treibt in den Hafen der Greis.

Jugend und Lernjahre, Studienzeit und Fremde, Schultätigkeit und Wirksamkeit für die weitere Oeffentlichkeit treten darin klar und wahr vor uns hin. Als »Seebueb« kam Josef Felix Blarer am 27. Januar 1850 als der älteste Sohn des »Beck Felix« und der Anna Blarer geb. Zuppinger in Schmerikon zur Welt. Die Eltern waren sehr achtbare Leute von ernsten Lebensgrundsätzen. Die Familie Blarer stand im Zeichen strenger Arbeit von früh bis spät. In der freien Zeit, die dem heranwachsenden Felix allerdings recht spärlich zugemessen war, tummelte er sich im Sommer auf dem See oder am Bach, im Schilf- oder Röhrichtwald der Linth, im Herbst in den Tannen- und Buchenwäldern der Umgebung, im Winter auf dem Eis des Sees. Das war damals noch das alte Schmerikon mit seinen derben Bewohnern, den Schiffsleuten und Steinbrechern, der Knabe des »Beck« Felix, der einer der Führer der kleinen liberalen Partei war, nahm unwillkürlich auch ein Stück Seebubenart und Seebubensprache an, die er aber zu Hause nicht herauskehren durfte; denn weder der Vater noch die Mutter duldeten im Hause die Kraftsprache der Schmerikoner Schiffsleute, »die tranken wie Bürstenbinder und fluchten wie Seeräuber«. Neben der Schule musste Felix als der älteste, »de Gross«, tüchtig mithelfen im väterlichen Geschäft: Brot vertragen, auf dem Felde und im Rebberg hantieren, Wasser für die Bäckerei am Dorfbrunnen holen usw.

Inzwischen war die Zeit herangerückt, da er vor die Berufswahl gestellt wurde. Der Vater entschied, sein Aeltester möge sein Brot »mit ufrächtem Rugge« verdienen und Reallehrer werden. Der junge Seebub schrieb sich den Spruch hinter die Ohren: »Ein guter Schulsack ist ein Kapital fürs ganze Leben«. Nach absolvierter Primarschule trat er in die Realschule Uznach ein, deren Lehrern er zeitlebens ein gutes Andenken bewahrte. Ein kürzerer Aufenthalt am Collège St-Michel in Freiburg, wo es ihn anfänglich ganz gehörig im Geschirr herumschlug, er sich aber nach und nach in der englischen und französischen Sprache in Wort und Schrift ganz ordentlich ausbildete, leitete über zum Eintritt in die Kantonsschule in St. Gallen, die er im Herbst 1866 bezog. Hier

war er wieder ganz am richtigen Orte; er fand tüchtige Lehrer, wie Rektor Wartmann, Dierauer, Götzinger u. a. Seine Kantonsschuljahre hat er gut ausgenützt. Im Frühling 1870 nahm er Abschied von St. Gallen und seinem Vaterhause und reiste nach England, wo er in Privatschulen und Pensionaten Anstellung fand und sich im Lehrfache praktische Schulung aneignete und englische Verhältnisse, Sitten und Gebräuche kennen lernte. In die alte Heimat zurückgekehrt, absolvierte er noch mit Erfolg sein Patentexamen und fand bald im toggenburgischen Necker seine erste Stellung als Reallehrer. Dort lernte er auch seine zukünftige Lebensgefährtin, Fräulein Barbara Agnes Klingler, kennen, die er an dem Tage heimführte, da ihm — in der Hochzeitskutsche — die Kunde von seiner Wahl an die Realschule Heiden wurde. Das war im Jahre 1877. Heiden ist ihm zur zweiten, lieben Heimat geworden, in der ihm noch 52 Jahre seines Lebens zuzubringen beschieden war. Bauendes Schaffen ist von ihm ausgegangen, zum Segen einer grossen Zahl von Schülern. Durch all die Jahrzehnte hindurch hat Reallehrer Blarer mit der gleichen Freudigkeit, mit dem gleichen Eifer seine Pflicht erfüllt. Er verfügte in reichem Mass über das Rüstzeug eines jeden tüchtigen Lehrers: einen eigenen guten Schulsack, treffliche Mitteilungsgabe, Gelassenheit und frohe Zuversicht, dass sein Arbeiten an der Jugend nicht umsonst getan sei. Er hat sich darin nicht getäuscht sehen müssen. Nicht verbittert und nicht verärgert hat er im Oktober 1925 nach 48jähriger Lehrtätigkeit in Heiden den Schulstab niedergelegt, als ein Weiser, der sich dem Naturgesetz fügt, das Aufstieg und Abstieg heisst.

Aber auch in der breiteren Oeffentlichkeit hat Papa Blarer leuchtende Spuren hinterlassen. Die unsägliche Liebe und Treue, die er dem naturhistorischen Museum zuwandte, dessen Förderung ihm am Herzen lag, war geradezu rührend, und rührend, mit welcher Hingabe er dem Kurwesen als vieljähriger Präsident der Kurgesellschaft diente, rührend die unwandelbare Treue, die er seinem besten Freunde, Dr. Altherr, bis in den Tod hielt, rührend, wie er »sein« Bergli, den alpinen Garten, betreute. Ein volles Menschenalter hat er in seiner un-

eigennützigen, selbstlosen Art den Posten eines Aktuars der Krankenhausverwaltung bekleidet und eine Zeitlang auch denjenigen eines Mitgliedes der Landesschulkommission. Sein tiefes Gemüt offenbarte sich auch in seiner Familie. Mit welcher Vaterliebe war er seiner einzigen Tochter zugetan! Von Haus aus Katholik, war er tolerant und achtete die Ueberzeugung eines jeden rechtschaffenen Menschen. Als Mitarbeiter des Lokalblattes schrieb er nicht nur gut, sondern auch zuverlässig, als ein Meister der deutschen Sprache. Er hatte die Art eines gemütlichen Plauderers, dem man so gerne zuhört. Es war so etwas wie eine lebende Chronik von Heiden; aber von der Politik wollte er nichts wissen, er betrachtete sie als ein »Rühr' mich nicht an«. So werden ihn die vielen, die ihn kannten und um seiner guten Eigenschaften willen hochschätzten, in Erinnerung behalten, den guten Papa Blarer mit seinem friedfertigen, kindlichfrohen Gemüt.

Nach seinem Rücktritt vom Lehramt ist es stiller und stiller um den müden Greis geworden. Als im Jahre 1925 seine treue, fromme Gattin heimging, wurde es einsam in seiner Altersklause. Ein schöner Tod war ihm beschieden. Nach ganz kurzer Krankheit ist am 23. April 1929 sein treues Herz stillgestanden . . . Still, auf gerettetem Kahn, trieb in den Hafen der Greis . . . Ein reiches Leben mit seiner Lust und seinem Weh war abgeschlossen. Dem guten, alten Papa Blarer bleibt ein treues Andenken gesichert.